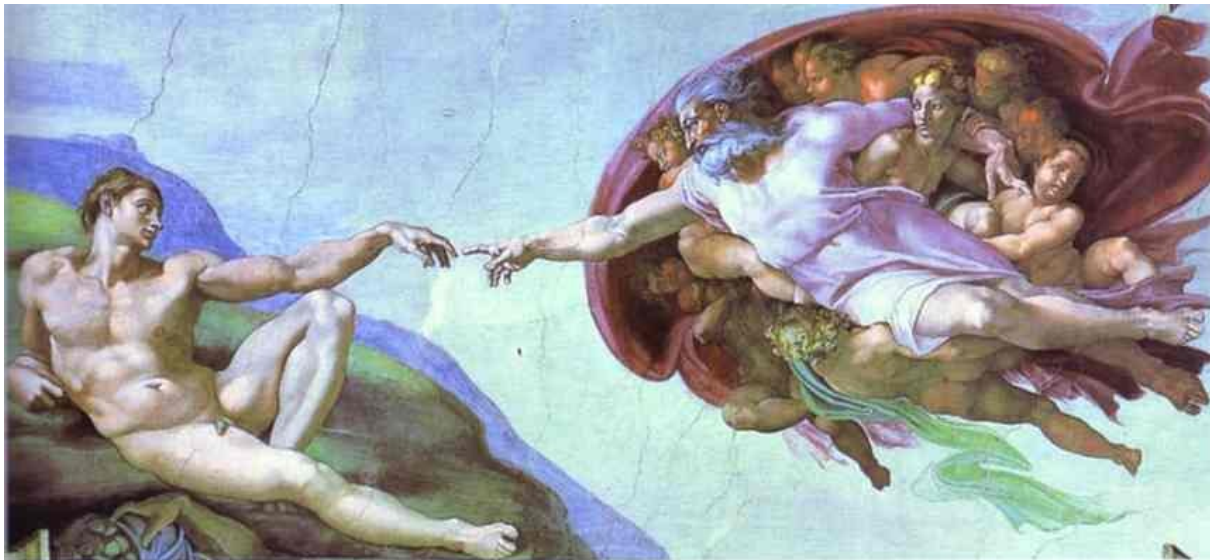


Jaques Derrida¹: "O Freunde, es gibt keinen Freund!"



Michelangelo. The Creation of Adam. 1508-1512. Fresco. Sistine Chapel, Vatican

Freundschaft in der griechischen Antike

In der Antike waren vier Arten der Freundschaft prominent: verwandtschaftliche, gesellige, gastliche und geschlechtliche Freundschaft.

<p>Aristoteles verdanken wir eine 2300 Jahre alte, schriftliche Aufzeichnung einer Freundschaftstheorie. Der Peripatetiker wandte sich drei Formen der Freundschaft zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Nutzen- oder Geschäftsfreundschaft, * Lustfreundschaft und * vollkommene Charakterfreundschaft oder Freundschaft der Tugendhaften. 	<p><i>„Vollkommen ist die Freundschaft der Tugendhaften und an Tugend ähnlichen. Diese wünschen einander gleichmäßig das Gute, sofern sie gut sind, und sie sind gut an sich selbst. Jene [...] sind im eigentlichen Sinn Freunde; denn sie verhalten sich an sich so, und nicht zufällig. Ihre Freundschaft dauert solange sie tugendhaft sind. Die Tugend ist aber beständig“ (Aristoteles: NE 1156b6).</i></p>
<p>Der epikureischen Garten gründete auf Freundschaft. Er hatte offene Türen und wurde von Menschen aus allen sozialen Lagen besucht: von Männern und Jungen, von Sklaven, von vornehmen Athener Bürgen und von Frauen.</p>	<p><i>„So wie wir unsere eigene Art hochschätzen, mag sie tüchtig sein und von den Menschen bewundert oder nicht, so muss man auch die Art der Nächsten schätzen, wenn sie anständig sind.“</i></p>
<p>Diese plurale und offene Form der Freundschaft hängt eng mit Epikurs agnostizistischen Begriff des Todes zusammen.</p>	<p><i>„Der Tod geht uns nichts an. Denn was sich aufgelöst hat, hat keine Empfindung. Was aber keine Empfindung hat geht uns nichts an.“</i></p>

Michel de Montaigne: Freundschaft als Verschmelzung

„Bei Freundschaften von denen ich spreche verschmelzen zwei Seelen und gehen derart ineinander auf, dass sie sogar die Naht nicht mehr finden, die sie einte. Wenn man in mich dringt zu sagen, warum ich Étienne de La Boétie liebte, fühle ich, daß nur eine Antwort dies ausdrücken kann: >>Weil er er war, weil ich ich war.<<“²

¹ Derrida, J. (2002): Politik der Freundschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Axel Honneth³: Liebesverhältnisse als Bedingung der Freundschaft

Liebesbeziehungen gibt es in allen Primärbeziehungen, soweit sie nach dem Muster von erotischen Zweierbeziehungen, Freundschaften und Eltern-Kind-Beziehungen aus starken Gefühlsbindungen zwischen Personen bestehen. Die Anerkennung muß hier den Charakter affektiver Zustimmung und Ermutigung besitzen; Entsprechend eröffnet jede starke Gefühlsbindung zwischen Menschen wechselseitig die Chance, sich so situationsvergessen und entspannt auf sich selber zu beziehen, wie es dem Säugling möglich ist, wenn er sich auf die emotionale Zuwendung der Mutter verlassen kann. In diesem Sinne bezeichnet auch Hegel die Liebe als ein „Selbstsein in einem Fremden“⁴, d.h. als eine prekäre Balance zwischen Selbstständigkeit und Bindung. (vgl. Honneth 1986: 148ff.)

Martin Hecht: Freundschaft hat Strukturen⁵

„Freundschaft ist die Möglichkeit einer Vertrautheit, ja Geborgenheit ohne jede Zwanghaftigkeit in heimatlosen Zeiten.“ (Hecht 2006: 21)

Teilnahme	Offenheit	Vertrautheit und Vertraulichkeit
Wahrhaftes Interesse am Wohlergehen des anderen, aufgrund von Sorge oder auch Freude.	Ist die Bereitschaft zur Durchlässigkeit von innen nach Außen (Ehrlichkeit) und sein inneres allerlei bereichernden Reizen und Wahrnehmungen von Außen zu öffnen.	Die Vertraulichkeit äußert sich im Mut, dem andern meine Persönlichkeit zu erkennen zu geben. Vertrautheit äußert sich in der Offenheit des Herzens, der Offenherzigkeit.

Immanuel Kant: Freundschaft ist eine regulative Leitidee

Den partikular-ethischen Freundschaftstheorien gegenüber steht die universal-moralische Theorie von Immanuel Kant. Er versteht unter Tugendhaftigkeit die **Pflicht**, seine Fähigkeit zu vernunftbestimmtem Handeln zu gebrauchen, ungeachtet sonstiger Beweggründe und Antriebe. Seiner Aufforderung: „Sapere aude!“ (Habe den Mut Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen) kann zwar als Tugend verstanden werden, sie bedarf allerdings der Begleitung durch das sittlich Gute mit dem Kategorischen Imperativ als Maßstab: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“

Da die Befolgung des Kategorischen Imperativs ebenfalls ein Gebot der Pflicht ist kommt Glückseligkeit als höchstes Gut nur dann bei Kant gut an, wenn wir sie für die anderen anstreben. Für uns selbst ist allein die Sittlichkeit der Maßstab. Sittlichkeit kann verstanden werden als die freie Einsicht des Individuums in die Notwendigkeit der Übereinstimmung des Denkens und Handelns mit dem Sittengesetz. Die deontologische Formel für Freundschaft besteht dem gemäß in drei Aufforderungen:

- Mache Dir die gesamte Menschheit zum Zweck!
- Befördere die eigene Vollkommenheit!
- Befördere fremde Glückseligkeit!

Eine Formeln, welche Kant für diese universal-moralische Freundschaft gefunden hat lautet:

„Freundschaft (in ihrer Vollkommenheit betrachtet) ist die Vereinigung zweier Personen durch gleiche wechselseitige Liebe und Achtung.“ (Metaphysik der Sitten §46)

² De Montagne, M. (1984): Essais. Auswahl und Übers. von Herbert Lüthy. Manesse: Zürich S.225

³ Honneth, A. (1994): Kampf um Anerkennung. zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. FfM: Suhrkamp

⁴ Hegel, G.W.F. (1967): System der Sittlichkeit. Nachdruck der Lasseton-Ausgabe. Hamburg S. 17.

⁵ Hecht, M. (2006): Wahre Freunde. Von der hohen Kunst der Freundschaft. München: DVA.

Philosophisches Erzählcafé am 22.1.2023 im Hausprojekt schwereLos mit dem Thema: Freundschaft in biographischer Perspektive, Regina Weiser und Nils Adolph, Tel.0761-4589 1846, info@sages-eg.de